

Roman
Krznaric

Der gute
Vorfa^hhr



Langfristiges
Denken in einer
kurzlebigen Welt

DUMONT

Roman Krznaric
Der gute Vorfahr
Langfristiges Denken
in einer kurzlebigen Welt

Aus dem Englischen
von Sebastian Vogel

DUMONT

Inhalt

Vorwort 9

Teil I

Tauziehen um Zeit

1 Wie wird man ein guter Vorfahr? 13

2 Das Marshmallow und die Eichel
Das Innenleben unseres zeitgeplagten Gehirns 30

Teil II

Sechs Wege zum langfristigen Denken

3 Demut vor der Tiefenzeit
Die Menschheit als Wimpernschlag
der kosmischen Geschichte 55

4 An unser Vermächtnis denken
Wird man uns in guter Erinnerung behalten? 77

5 Generationengerechtigkeit
Warum wir die siebte Generation respektieren sollten 94

6 Kathedralendenken
Die Kunst, für die ferne Zukunft zu planen 120

7 Ganzheitliche Vorhersage
Langfristige Wege für die Zivilisation 150

8 Das übergeordnete Ziel
Ein Leitstern für die Menschheit 177

Teil III

Die Zeitrebellion in Gang bringen

9 Tiefendemokratie
Gibt es ein Mittel gegen politische Kurzsichtigkeit? 207

10 Ökologische Zivilisation 245

11 Kulturelle Evolution
Geschichtenerzählen, Design und der Aufstieg
der virtuellen Zukunft 276

12 Der Weg des guten Vorfahren 299

Anhang

Der Intergenerational Solidarity Index 311

Dank 315

Anmerkungen 319

Literaturverzeichnis 349

Bildnachweis 364

Vorwort

Gerade als 2020 die englische Originalausgabe dieses Buches in den Druck ging, breitete sich das Coronavirus (Covid-19) um die ganze Welt aus. Durch die Pandemie konzentrierte sich unsere Aufmerksamkeit verständlicherweise auf das Hier und Jetzt: Familien, Gemeinden, Unternehmen und Regierungen wurden tätig und setzten sich mit den dringenden Notwendigkeiten der Krise auseinander. Welche Erkenntnisse liefert langfristiges Denken angesichts einer solchen unmittelbaren Bedrohung?

Dass Länder, die schon langfristige Vorkehrungen für mögliche Pandemien getroffen hatten, bisher mit dem Virus am effizientesten umgehen konnten, liegt auf der Hand: In Taiwan gab es nach dem SARS-Ausbruch von 2003 bereits Virustests und Kontaktnachverfolgung, in den Vereinigten Staaten dagegen wurden die Maßnahmen behindert, weil man die Pandemieeinheit des Nationalen Sicherheitsrates 2018 aufgelöst hatte. Gleichzeitig erinnern uns die katastrophalen Auswirkungen des Coronavirus eindringlich daran, dass wir uns mit Gedanken, Planung und der Bereitstellung von Finanzmitteln auf mehrere Risiken einstellen sollten, die am Horizont auftauchen – nicht nur auf weitere Pandemien, sondern auch auf die Klimakrise und ungebremste technische Entwicklungen.

Die Reaktion der Menschen auf das Virus wird sicher langfristige Auswirkungen haben, und die werden sich in den vor uns liegenden Jahrzehnten bemerkbar machen. Viele Regierungen könnten versuchen, an den Notstandsbefugnissen festzuhalten, die sie

sich selbst eingeräumt haben, wie beispielsweise der stärkeren Überwachung ihrer Bürgerinnen und Bürger. Damit würden Reste von autoritären Maßnahmen bestehen bleiben, die neue demokratische Entwicklungen untergraben. Andererseits könnte der durch die Pandemie entstandene Riss auch Freiräume für grundlegende neue Gedanken über Politik, Wirtschaft und Lebensweise eröffnen. Wie die Asche des Zweiten Weltkrieges, aus der bahnbrechende Institutionen wie Wohlfahrtsstaat und Weltgesundheitsorganisation hervorgegangen sind, so könnte auch das Coronavirus langfristige Überlegungen darüber auslösen, wie man den Herausforderungen des kurzfristigen Denkens begegnet und Resilienz angesichts einer höchst unsicheren Zukunft aufbauen kann.

Wenn wir in den jetzigen Krisenzeiten kluge – und nachhaltige – Entscheidungen treffen, könnten wir durchaus zu den guten Vorfahren werden, die nachfolgende Generationen verdient haben.

Oxford, März 2020

Teil I

Tauziehen um Zeit

Wie wird man ein guter Vorfahr?

Wir sind die Erben von Geschenken aus der Vergangenheit. Denken wir einmal daran, welch ungeheures Vermächtnis uns unsere Vorfahren hinterlassen haben: Sie säten in Mesopotamien vor 10.000 Jahren zum ersten Mal Samen aus, rodeten das Land, bauten Wasserstraßen und gründeten die Städte, in denen wir heute wohnen; sie machten wissenschaftliche Entdeckungen, siegten in politischen Konflikten und schufen die großen Kunstwerke, die an uns weitergegeben wurden. Nur selten halten wir inne und denken daran, wie sie unser Leben verändert haben. Ihre Namen sind größtenteils in Vergessenheit geraten, aber einer, an den man sich noch erinnert, ist der Mediziner und Forscher Jonas Salk.

Im Jahr 1955, nach fast zehn Jahren mühseliger Experimente, hatten Salk und sein Team den ersten wirksamen und ungefährlichen Impfstoff gegen Kinderlähmung entwickelt. Es war ein gewaltiger Durchbruch: An der Kinderlähmung, auch Poliomyelitis genannt, starben damals weltweit jedes Jahr mehr als eine halbe Million Menschen. Salk wurde sofort als Wunderheiler gefeiert. Aber Ruhm und Geld interessierten ihn nicht – er stellte für den Impfstoff nie einen Patentantrag. Vielmehr hatte er nur den Ehrgeiz, »der Menschheit eine gewisse Hilfe zu sein« und für zukünftige Generationen ein positives Erbe zu hinterlassen. Dass ihm das gelungen ist, steht außer Zweifel.

In späteren Jahren brachte Salk seine Lebensphilosophie in einer einzigen Frage zum Ausdruck: »Sind wir gute Vorfahren?«¹ Wir

haben viele Reichtümer aus der Vergangenheit geerbt, und deshalb, so seine Überzeugung, müssen wir sie auch an unsere Nachkommen weitergeben. Dazu – und um globale Krisen wie die Zerstörung der Natur durch die Menschen und die Bedrohung durch einen Atomkrieg zu vermeiden – brauchten wir nach seiner Ansicht einen radikalen Wandel in unserer Sichtweise für die Zeit. Wir müssen uns, so Salk, weitaus stärker auf langfristiges Denken und die Folgen unseres Handelns über unsere eigene Lebenszeit hinaus konzentrieren. Statt im Maßstab von Sekunden, Tagen und Monaten zu denken, sollten wir unseren zeitlichen Horizont erweitern und Jahrzehnte, Jahrhunderte und Jahrtausende in den Blick nehmen. Nur dann seien wir in der Lage, kommende Generationen wirklich zu respektieren und ihnen gerecht zu werden.

Salks Frage könnte sich als sein größter Beitrag zur Geschichte erweisen. In aktiverer Form – Wie können wir gute Vorfahren sein? – halte ich sie für die wichtigste Frage unserer Zeit, die auch Hoffnung für die Evolution der menschlichen Zivilisation macht. Die Aufgabe, sie zu beantworten, gab nicht nur die Anregung zu diesem Buch, sondern spukt auch überall auf seinen Seiten herum. Wir stehen vor der Frage, wie zukünftige Generationen uns beurteilen werden und ob das Erbe, das wir ihnen hinterlassen, ihnen nützt oder sie lähmt. Der alte biblische Anspruch, ein guter Samariter zu sein, reicht nicht mehr. Im 21. Jahrhundert ist es Zeit für eine Aktualisierung: Lasst uns gute Vorfahren sein.

Die Zukunft ist kolonisiert

Ein guter Vorfahre zu werden ist eine schwierige Aufgabe. Ob es uns gelingt, hängt vom Ausgang eines Konfliktes ab, der sich derzeit auf der ganzen Welt in den Köpfen der Menschen abspielt: des Konfliktes zwischen den Kräften des kurz- und langfristigen Denkens.

Welche Kraft in unserer historischen Epoche die Vorherrschaft hat, ist klar: Wir leben in einem Zeitalter der pathologischen Kurzfristigkeit. Politiker blicken kaum weiter als zur nächsten Wahl, zur neuesten Meinungsumfrage oder dem aktuellsten Tweet. Unternehmen sind Sklaven des nächsten Quartalsberichts und der ständigen Forderung, den Nutzen für die Aktionäre zu mehren. Märkte boomen und brechen plötzlich zusammen – Spekulationsblasen werden von Algorithmen im Millisekundentempo vorangetrieben. Staaten geraten an internationalen Konferenztischen aneinander und konzentrieren sich auf ihre unmittelbaren Interessen, während der Planet brennt und Arten verschwinden. In unserer Kultur der sofortigen Belohnung nehmen Fast Food, im Sekundentakt abgefeuerte Textnachrichten und »Jetzt-Kaufen«-Knöpfe überhand. »Es ist die große Ironie unserer Zeit«, schreibt die Anthropologin Mary Catherine Bateson, »dass wir immer länger leben und immer kürzer denken.«² Wir sind gefangen in einem Zeitalter der Tyrannei des Jetzt.

Kurzfristiges Denken ist alles andere als ein neues Phänomen. Die Geschichte ist voller Beispiele dafür, von der erbarmungslosen Zerstörung der alten Wälder im Japan des 17. Jahrhunderts bis zu der außer Kontrolle geratenen Spekulation, die 1929 zum Crash an der Wall Street führte. Es ist auch nicht immer etwas Schlechtes: Genau wie Eltern, die ein verletztes Kind zügig ins Krankenhaus bringen müssen, so muss auch eine Regierung schnell und flexibel auf Krisen wie ein Erdbeben oder eine Epidemie reagieren. Betrachtet man aber die täglichen Nachrichten, so erkennt man in vielen Fällen ein schädliches kurzfristiges Denken.³ Regierungen bevorzugen die schnelle Lösung, mehr Verbrecher hinter Gitter zu bringen, statt sich mit den tiefergehenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ursachen des Verbrechens auseinanderzusetzen. Oder sie subventionieren weiterhin die Kohleindustrie, statt den Übergang zu erneuerbaren Energien zu fördern. Oder sie retten nach einem Crash zahlungsunfähige Banken, statt dem

Finanzsystem eine neue Struktur zu geben. Oder sie investieren nicht in vorbeugende Gesundheitsfürsorge, Kinderarmut und Sozialwohnungen. Oder, oder, oder ... Die Liste ließe sich beliebig verlängern.

Aber die Gefahren des kurzfristigen Denkens gehen weit über solche politischen Bereiche hinaus und haben uns mittlerweile an einen kritischen Punkt gebracht. Das liegt zum einen an dem wachsenden Bewusstsein für sogenannte »existenzielle Risiken«: Damit sind in der Regel Ereignisse mit geringer Wahrscheinlichkeit und starken Auswirkungen gemeint, die durch neue technische Entwicklungen verursacht werden könnten. Ganz oben auf der Liste stehen dabei die Bedrohungen durch künstliche Intelligenz, beispielsweise in Gestalt tödlicher, selbsttätig agierender Waffen, die von ihren menschlichen Herstellern nicht mehr kontrolliert werden. Weitere Möglichkeiten sind unter anderem gentechnisch verursachte Pandemien oder ein Atomkrieg, der in einem Zeitalter wachsender geopolitischer Instabilität von einem Schurkenstaat angezettelt wird. Der Risikoforscher Nick Bostrom macht sich insbesondere große Sorgen über die Auswirkungen der molekularen Nanotechnologie und fürchtet, Terroristen könnten sich selbst vermehrende bakteriengroße Nanobots in die Hand bekommen, die außer Kontrolle geraten und die Atmosphäre vergiften. Angesichts solcher Bedrohungen sind viele Expertinnen für existenzielle Risiken überzeugt, dass die Menschheit mit einer Wahrscheinlichkeit von eins zu sechs dieses Jahrhundert nicht überstehen wird, ohne dass es zu einem katastrophalen Verlust von Menschenleben kommt.⁴

Genauso ernst zu nehmen ist die Möglichkeit, dass die Zivilisation durch die erbarmungslose Zerstörung der ökologischen Systeme zusammenbricht, von denen unser Wohlergehen – und unser Leben – abhängt. Wenn wir weiterhin gedankenlos fossile Brennstoffe aus der Erde pumpen, Ozeane vergiften und biologische Arten in einem Tempo zerstören, das sich zu einem »sechsten

Aussterben« summiert, rückt die Aussicht auf verheerende Auswirkungen immer näher. In unserem ungeheuer vernetzten Zeitalter hat diese Gefahr heute weltweite Ausmaße: Wir haben keinen Planeten B, auf den wir flüchten könnten. Nach Angaben des Umwelthistorikers Jared Diamond stand eine solche ökologische Zerstörung in der Menschheitsgeschichte immer wieder am Anfang des Zusammenbruchs von Zivilisationen. Ihre wichtigste Ursache, so schreibt er, sei ein Übermaß an »kurzfristigen Reaktionen« in Verbindung mit dem Fehlen »couragierter, weitsichtiger Entscheidungen«.⁵ Wir sind gewarnt.

Solche Herausforderungen konfrontieren uns mit einem unausweichlichen Widerspruch: Die Notwendigkeit langfristigen Denkens ist eine Angelegenheit von höchster Dringlichkeit und erfordert sofortiges Handeln in der Gegenwart. »Wir stehen gerade jetzt vor einer von Menschen gemachten Katastrophe globalen Ausmaßes, vor unserer größten Bedrohung seit Jahrtausenden: dem Klimawandel«, sagte David Attenborough 2018 bei der UN-Klimakonferenz zu den politisch Verantwortlichen der Welt. »Wenn wir nicht handeln, stehen der Zusammenbruch unserer Zivilisation und das Aussterben eines großen Teils der Natur am Horizont.« Und weiter erklärte der Naturforscher: »Was jetzt und in den nächsten Jahren geschieht, wird tiefgreifende Auswirkungen auf die nächsten Jahrtausende haben.«⁶

Solche Aussagen sollten uns in höchste Alarmbereitschaft versetzen. Aber oftmals vermitteln sie nicht, wer die Folgen unserer vorübergehenden Kurzsichtigkeit tragen wird: nicht nur unsere eigenen Kinder und Enkel, sondern auch die Milliarden Menschen, die in den kommenden Jahrhunderten geboren werden und weit- aus zahlreicher sind als alle, die heute leben.

Insbesondere für die Bewohner der wohlhabenden Staaten ist die Zeit gekommen, in der sie eine beunruhigende Wahrheit erkennen müssen: Wir haben die Zukunft kolonisiert. Wir behandeln sie wie ein fernes Land, in dem keine Menschen leben und in dem

wir ökologische Zerstörung, technologische Risiken und Atom-
müll nach Belieben abkippen können, während wir sie gleichzei-
tig nach Belieben plündern. Im 18. und 19. Jahrhundert, als Aus-
tralien von Großbritannien kolonisiert wurde, berief man sich auf
eine juristische Lehre, die heute unter dem Namen *terra nullius* –
»Niemandes Land« – bekannt ist. Sie diente als Rechtfertigung
dafür, den Kontinent zu erobern und die indigene Bevölkerung
zu behandeln, als würde sie nicht existieren oder als hätte sie kei-
nerlei Anspruch auf das Land.⁷ Heute pflegen wir eine gesellschaft-
liche Haltung des *tempus nullius*: Die Zukunft ist für uns »Nie-
mandes Zeit«, ein Territorium, das niemandem gehört und keine
Bewohnerinnen hat. Wie die fernen Regionen des britischen Em-
pire steht es uns zur Inbesitznahme zur Verfügung. Und wie die
indigenen Australier noch heute gegen das Erbe des *terra nullius*
kämpfen, so wird auch ein Kampf gegen die Doktrin des *tempus*
nullius geführt werden müssen.

Tragisch ist dabei, dass die ungeborenen Generationen von mor-
gen nichts gegen die kolonialistische Plünderung ihrer Zukunft
unternehmen können. Sie können sich nicht wie eine Suffragette
vor das Pferd des Königs werfen, können nicht wie Bürgerrechts-
aktivistinnen die Alabama Bridge blockieren und sich nicht wie
Mahatma Gandhi auf einen Salzmarsch begeben, um sich ihren
kolonialistischen Unterdrückern zu widersetzen. Ihnen werden
keine politischen Rechte oder Vertretungen zugestanden, sie ha-
ben an der Wahlurne oder auf den Märkten keinen Einfluss. Die
große, schweigende Mehrheit der zukünftigen Generationen ist
machtlos und aus unseren Köpfen verbannt.

Langfristiges Denken: Ein dringliches Konzept

Die Geschichte der Menschheit ist damit aber nicht zu Ende. Wir
stehen an einem potenziellen historischen Wendepunkt: Zahlrei-

che Kräfte fließen in einer globalen Bewegung zusammen, die das Ziel hat, uns von unserer Gegenwartssucht zu befreien und ein neues Zeitalter des langfristigen Denkens zu gestalten.

Unter ihren Vertretern sind Stadtplanerinnen und Klimaforscher, Krankenhausärztinnen und Vorstandsvorsitzende von Technologieunternehmen. Sie alle erkennen allmählich, dass ein kurzfristiger Scheuklappenblick die Wurzel vieler heutiger Krisen bildet; dazu gehören die Gefahr, dass Ökosysteme zusammenbrechen, die Risiken der Automatisierung, die zunehmende weltweite Massenmigration, die immer größere Ungleichheit der Einkommensverteilung – und das naheliegende Gegenmittel ist langfristiges Denken. Al Gore meinte dazu: »Die herrschenden Institutionen wurden von Kapitalinteressen bestochen, die nicht auf langfristige Nachhaltigkeit, sondern auf kurzfristigen Gewinn versessen sind.« Deshalb, so die Sorge des Astrophysikers Martin Rees, »vernachlässigen wir Planungen, das Absuchen des Horizonts, die Gefahr langfristiger Risiken«. Seiner Ansicht nach sollten wir, was langfristige politische Planung angeht, von China lernen.⁸ Der frühere Facebook-Manager Chamath Palihapitiya räumte ein: »Die von uns geschaffenen kurzfristigen, von Dopamin getriebenen Rückkopplungsschleifen zerstören die Funktionsweise der Gesellschaft«, und der Chefökonom der Bank of England kritisierte ganz offen die »steigende Flut der Kurzsichtigkeit« in Kapitalmärkten und Unternehmenshandeln.⁹ Gleichzeitig wächst international die Einsicht, dass man das Leben zukünftiger Menschen bei heutigen moralischen und politischen Entscheidungen nicht beiseiteschieben darf. In den letzten 25 Jahren erwähnten mehr als 200 UN-Resolutionen ausdrücklich das Wohlergehen »zukünftiger Generationen«, und Papst Franziskus erklärte: »Ohne eine Solidarität zwischen den Generationen kann von nachhaltiger Entwicklung keine Rede mehr sein ... Wir reden hier nicht von einer optionalen Haltung, sondern von einer grundlegenden Frage der Gerechtigkeit ...«¹⁰

Eine solche wachsende öffentliche Überzeugung, wonach langfristiges Denken in der Zivilisation oberste Priorität einnimmt, hat es bisher noch nicht gegeben. Aber weit eindrucksvoller als die vielen schönen Worte war die explosionsartige Vermehrung handfester Projekte und Initiativen, die sie in die Tat umsetzen wollen. Im Svalbard Global Seed Vault, einem Bunker in den Felsen der fernen Arktis, will man über eine Million Samen von 6000 biologischen Arten für mindestens 1000 Jahre sicher aufbewahren. Es gibt neue politische Strukturen wie den Future Generations Commissioner («Kommissar für zukünftige Generationen») in Wales und das Ministerium für Kabinettsangelegenheiten und Zukunft in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Begleitet wurden sie von Aktivitäten der Jugend, darunter die Kampagne Plant-for-the-Planet, die 2007 von dem neunjährigen Deutschen Felix Finkbeiner ins Leben gerufen wurde und bewirkt hat, dass in 130 Ländern insgesamt mehrere Dutzend Millionen Bäume gepflanzt wurden. In den kreativen Künsten begann am 31. Dezember 1999 um Mitternacht in einem Londoner Leuchtturm die Aufführung der Komposition Longplayer des Musikers Jem Finer, die sich ohne Wiederholungen 1000 Jahre fortsetzen soll.

Das langfristige Denken gewinnt also offensichtlich an Zugkraft, es wirft jedoch ein Problem auf. Man findet es zwar in den Winkeln der wissenschaftlichen und künstlerischen Community sowie auch unter manchen weitsichtigen Unternehmen und politischen Aktivisten, es ist aber nach wie vor eine Randerscheinung, und das nicht nur in Europa und Nordamerika, sondern auch in den aufstrebenden wirtschaftlichen Kraftzentren. Bisher ist es nicht tief in die Strukturen des modernen Geistes eingedrungen: Der ist weiterhin in der Zwangsjacke des kurzfristigen Denkens gefangen.

Auch als Konzept ist das langfristige Denken verblüffend unterentwickelt. Ich selbst habe in unzähligen Gesprächen erlebt, dass es als Lösung für die Übel auf unserem Planeten angeboten wurde,

aber was es eigentlich ist, kann niemand so richtig sagen. Die Formulierung liefert bei einer Onlinesuche fast eine Million Treffer, aber nur in den seltensten Fällen wird dabei eindeutig erklärt, was es bedeutet, wie es funktioniert, welche zeitlichen Horizonte gemeint sind und welche Schritte wir unternehmen müssen, um es zum Normalfall zu machen. Auch wenn Prominente wie Al Gore seine Vorteile betonen, bleibt der Begriff ein abstraktes, formloses Sammelsurium ohne Prinzipien oder Programme. Dieses intellektuelle Vakuum führt zu nichts weniger als einem begrifflichen Notstand.¹¹

Wenn wir gute Vorfahren sein wollen, ist es unsere erste Aufgabe, dieses Vakuum zu füllen. Das vorliegende Buch ist ein Versuch, das zu tun: Es beschreibt sechs Visionen und praktische Methoden, um das langfristige Denken zu kultivieren. Zusammen bilden sie ein unentbehrliches mentales Werkzeugarsenal, mit dem wir unserer Versessenheit auf das Hier und Jetzt entgegenwirken können.

Dass ich mich auf diese sechs Wege konzentriere, liegt an meiner tiefen Überzeugung, dass Ideen wichtig sind. Wie H. G. Wells – vielleicht der einflussreichste unter allen Autoren und Autorinnen, die über die Zukunft nachgedacht haben – bin ich der Ansicht, dass »Menschheitsgeschichte im Wesentlichen eine Geschichte der Ideen ist«.¹² Die vorherrschende Ideenkultur prägt die Entwicklung einer Gesellschaft, bestimmt darüber, was denkbar und was undenkbar, was möglich und unmöglich ist. Ja, Faktoren wie Wirtschaftsstruktur, politische Systeme und Technologie spielen eine wichtige Rolle, aber die Macht der Ideen sollte man niemals unterschätzen. Um nur einige zu nennen, die einst großen Einfluss hatten: dass die Erde der Mittelpunkt des Universums ist, dass wir vorwiegend von Eigeninteresse angetrieben werden, dass der Mensch und die Natur nicht eins und Männer den Frauen überlegen sind, dass Gott oder der Kapitalismus oder der Kommunismus der Weg zur Erlösung ist. Man kann sie Weltanschau-

ungen, geistige Rahmenbedingungen, Paradigmen oder Denkweisen nennen: Sie alle haben über den Weg der Zivilisationen bestimmt.¹³ Und in der historischen Gegenwart ist kurzfristiges Denken – der Glaube an den Vorrang des Jetzt – eine jener Ideen, die uneingeschränkt herrschen und dringend infrage gestellt werden müssen.

Wie wichtig das Thema ist, erkannte der Musiker und Kulturphilosoph Brian Eno schon in den 1970er-Jahren: Damals prägte er den Begriff des »langen Jetzt«. Eno war aufgefallen, wie viele Menschen in einer Mentalität des »kurzen Jetzt« stecken, wobei »Jetzt« Sekunden, Minuten oder vielleicht auch einige Tage bedeutet. Eine solche Kultur des hohen Tempos und der Kurzfristigkeit hatte unter anderem zur Folge, dass die Sorge um zukünftige Generationen, die vor unzähligen Bedrohungen vom Umweltkollaps bis zur Aufrüstung stehen, auf der Strecke blieb. »Unser Mitgefühl wächst in der Zeit nicht sonderlich nach vorn«, schrieb er. Das Gegenmittel war für ihn ein längerer Begriff des Jetzt: Danach erstreckt sich unsere Vorstellung, was das Jetzt ausmacht, um Jahrhunderte oder vielleicht sogar Jahrtausende vorwärts und rückwärts, und mit ihr erweitern sich auch unsere moralischen Sichtweisen.¹⁴ Dieses Buch liefert Grundlagen für die Schaffung einer »Zivilisation des langen Jetzt«, einer Kultur, die ihre kolonialistische Mentalität, zukünftige Generationen zugunsten der Gegenwart zu versklaven, überwunden hat.

Mit meiner eigenen Forschung und dem, was ich seit über zehn Jahren über Empathie geschrieben habe, konzentriere ich mich auf die Frage, wie wir in der heutigen Welt in die Haut von Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Herkunft schlüpfen können, um ihre Gefühle und Sichtweisen zu verstehen (was in der Fachsprache als »kognitive Empathie« oder »Perspektivenübernahme« bezeichnet wird). Aber schon seit Langem schlage ich mich mit einer noch größeren Herausforderung herum: Wie können wir eine persönliche, emphatische Verbindung zu zukünftigen Gene-

rationen herstellen, mit denen wir niemals zusammentreffen werden und deren Lebensumstände wir uns kaum vorstellen können? Mit anderen Worten: Wie können wir nicht nur über Räume, sondern auch über Zeiten hinweg Mitgefühl empfinden? Dieses Buch geht der Frage nach, wie uns so etwas gelingen könnte. Seit ich vor drei Jahren mit dem Schreiben begonnen habe, ist mir klar geworden, dass Empathie nicht die einzige Brücke ist, die wir brauchen, um unsere moralischen Visionen in die Zukunft zu erweitern; auch andere, damit verwandte Konzepte wie die Generationengerechtigkeit und die Ansichten indigener Völker über unsere Verantwortung für den Planeten können eine Schlüsselrolle spielen. Das so entstandene Buch unternimmt eine interdisziplinäre Reise durch die verschiedensten Bereiche von Moralphilosophie und Anthropologie bis zu den neuesten Erkenntnissen der Neurowissenschaft, der Konzeptkunst und der Politologie. Dabei bemühe ich mich, ein breites Spektrum gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Sichtweisen einzubeziehen, die Analyse wird aber zwangsläufig durch meine eigene gesellschaftliche Stellung eingeschränkt; wenn in diesem Buch von »wir« die Rede ist, meine ich damit in der Regel die wirtschaftlich gesicherten Bewohnerinnen und Bewohner der westlichen Industriestaaten, die manchmal auch als Globaler Norden bezeichnet werden.

Tauziehen um Zeit

Die nationalen Befreiungskämpfe des 20. Jahrhunderts wurden mit Gewehren ausgetragen. Der generationenübergreifende Befreiungskampf des 21. Jahrhunderts ist eine Schlacht der Ideen in Form eines gigantischen Tauziehens um Zeit (siehe unten). Auf der einen Seite drohen sechs Triebkräfte des kurzfristigen Denkens uns über die Klippe des Zivilisationszusammenbruchs zu stürzen. Auf der anderen ziehen uns sechs Wege, langfristiger zu

denken, in Richtung einer Kultur längerer Zeithorizonte und der Verantwortung für die Zukunft der Menschheit.

Die sechs Wege des langfristigen Denkens, die wir im zweiten Teil genauer betrachten werden, sind die kognitiven Kernkompetenzen, die wir brauchen, um gute Vorfahren zu werden: eine Reihe grundlegender Einstellungen, Überzeugungen und Ideale. Sie lassen sich in drei Gruppen einteilen. Eine *Vorstellung* der Zukunft hat ihre Basis in der Demut gegenüber der Tiefenzeit (später mehr darüber) und entwickelt ein übergeordnetes Ziel für die Menschheit. *Einfühlung* in die Zukunft erfordert eine vermächtnisorientierte Haltung und ein Gefühl für Generationengerechtigkeit. Die Fähigkeit zur *Planung* für die Zukunft über unsere eigene Lebenszeit hinaus erwächst aus ethisch anspruchsvollem Denken und ganzheitlicher Vorausschau. Keine davon reicht allein aus, um in den Köpfen der Menschen eine langfristige Revolution in Gang zu setzen. Aber gemeinsam – und wenn sie von einer kritischen Menge von Menschen und Organisationen praktiziert werden – können sie mit ihrer Synergie zu einem neuen Zeitalter des langfristigen Denkens führen.

Die Triebkräfte des kurzfristigen Denkens, von denen in diesem Buch immer wieder die Rede sein wird, haben zwar eine beträchtliche Macht, aber dass sie in dem Tauziehen um Zeit den Sieg davontragen, ist keineswegs garantiert. Im Gegensatz zu einer verbreiteten Ansicht dürfte das langfristige Denken eine der größten unbesungenen Begabungen unserer Spezies sein. Wir denken nicht nur schnell und langsam, wie Daniel Kahneman uns gelehrt hat, sondern wir denken auch kurz und lang. Die Fähigkeit, über lange Zeiträume zu denken und zu planen, ist in unserem Gehirn verdrahtet und hat uns zu gewaltigen Leistungen befähigt, so zum Bau der Londoner Kanalisation nach dem Großen Gestank von 1858, zu den öffentlichen Investitionen in Roosevelts New Deal und dem engagierten Kampf der Sklavereigegner und Frauenrechtlerinnen. Wie wir noch etwas detaillierter erfahren werden,

Tauziehen um Zeit



Sechs Triebkräfte des kurzfristigen Denkens

Sechs Wege zum langfristigen Denken

Tyrannie der Uhr
Die Beschleunigung der Zeit seit dem Mittelalter



Demut vor der Tiefenzeit
Begreifen, dass wir nur ein Wimpernschlag in der Geschichte des Kosmos sind

Digitale Ablenkung
Vereinnahmung der Aufmerksamkeit durch Technologie



Vermächtnisdenken
Der Nachwelt in guter Erinnerung bleiben

Politischer Präsentismus
Kurzsichtige Konzentration auf die nächste Wahl



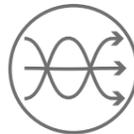
Generationengerechtigkeit
Rücksicht auf die siebte zukünftige Generation

Spekulativer Kapitalismus
Volatile Finanzmärkte mit Auf und Ab



Kathedralendenken
Planung von Projekten über die Lebenszeit eines Menschen hinaus

Vernetzte Unsicherheit
Aufstieg globaler Risiken und Ansteckungsgefahren



Ganzheitliche Vorhersage
Ausmalen mehrerer Wege für die Zivilisation

Ständiger Fortschritt
Endloses Wirtschaftswachstum als Ziel



Übergeordnetes Ziel
Streben nach Gedeihen auf dem einen Planeten

© Nigel Hawtin